



PROGRAMMHEFT ZUM 14. PRÄSENTATIONSTAG FÜR ABSCHLUSSARBEITEN

DER HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN



“WISSEN [GE]SCHA[F]FT”

18. NOVEMBER 2020

GEFÖRDERT DURCH:

DEKANAT DER HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
GRADUIERTENSCHULE DER HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT





IMPRESSUM

Organisationsteam:

Arbeitsgruppe „Wissen [ge]schafft“

Dr.' Jana Bauer

Dr.' Anja Bonfig

Alena Bühner

Dr. Matthias Krepf

Dr.' Johanna Krull

Dr.' Sarah Strauß

Hanna Pitsch

Kontakt:

Wissen-geschafft@uni-koeln.de

Beiträge:

(Ehemalige) Studierende der Humanwissenschaftlichen Fakultät

DANKSAGUNG

Wir freuen uns, dass der Präsentationstag für Abschlussarbeiten dieses Jahr zum vierzehnten Mal realisiert werden kann. Unter dem Motto „Wissen [ge]scha[ft]“ präsentieren sieben Absolvent*innen unserer Fakultät in Vorträgen die Ergebnisse ihrer Bachelor- und Masterarbeit.

Die Abstracts zu den Beiträgen sind in diesem Programmheft abgedruckt und spiegeln die Vielfalt unserer Fakultät wider.

Wir möchten uns ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die uns dabei unterstützt haben, diesen Tag zu realisieren!

Unser Dank gilt insbesondere der Forschungsdekanin, Prof.' Dr.' Jutta Stahl, dem Dekanat und der Graduiertenschule der Humanwissenschaftlichen Fakultät für die (finanzielle) Unterstützung des Tages.

Gedankt sei auch allen Dozent*innen, die für den Tag geworben und den Kontakt zu den Vortragenden hergestellt haben.

Besonders herzlich möchten wir uns jedoch bei den Vortragenden selbst bedanken, die durch ihre Beiträge diesen Präsentationstag erst möglich und lebendig machen.

Das Organisationsteam

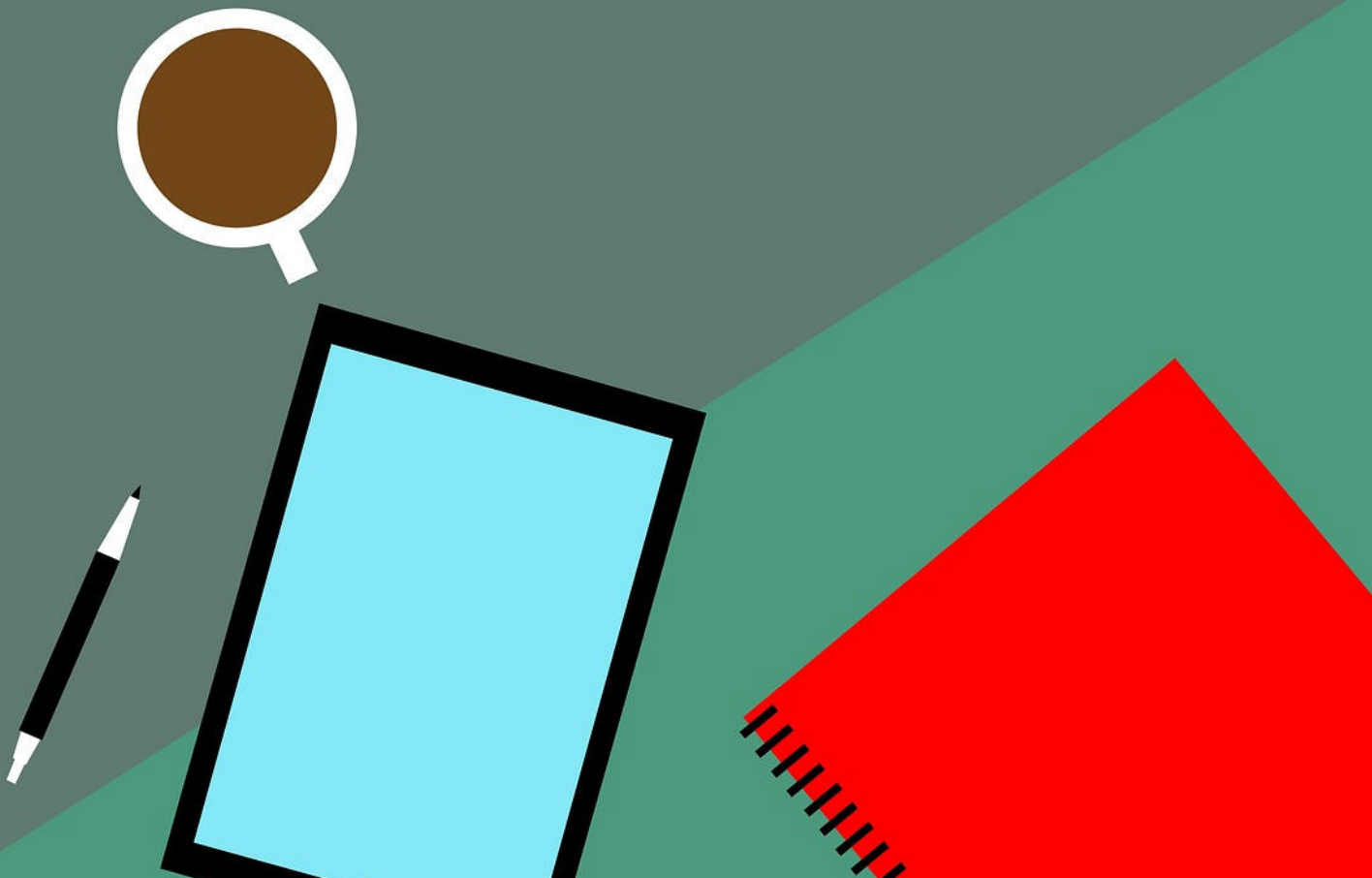


**TAGESPROGRAMM ZUM
14. PRÄSENTATIONSTAG FÜR ABSCHLUSSARBEITEN DER
HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN**

	<p>“WISSEN [GE]SCHA[FF]T“ 18. NOVEMBER 2020 ERSTMALS KOMPLETT DIGITAL</p>
10:00-10:15	Begrüßung und Eröffnung durch Prof.' Dr.' Jutta Stahl
10:15-10:45	Meryem Erkan (M.A. Intermedia Erwachsenenbildung) „Die Bedeutung von Instagram für die Jugend“
10:45-11:15	Jennifer Hahm (B.A. Sprachtherapie) „Akustische Analyse Oral-Nasaler (Dys)Balance“
11:15-11:25	PAUSE
11:25-11:55	Gianna Lohbusch (B.A. Sprachtherapie) „Selbsteinschätzung kognitiver Leistungen im Alter“
11:55-12:25	Lena Brondke (M.Sc. Versorgungswissenschaften) „Einsamkeit im Alter und physischer Frailty-Status“
12:25-12:55	Dr.' Caroline Gaus (Geschäftsführung Graduiertenschule) Promovieren in der Graduiertenschule der Humanwissenschaftlichen Fakultät
12:55-13:30	MITTAGSPAUSE
13:30-14:00	Jasmina Feistl (Career Service der HumF) Hanna Zimmermann (Transferscout der HumF) Wissenschaftstransfer und Berufsorientierung
14:00-14:30	Jonas Weyers (M.Ed. Lehramt) Berufswahl und emotionales Erleben im Praxissemester
14:30-14:40	PAUSE
14:40-15:10	Seraphina Bader (M.A. Interkulturelle Kommunikation und Bildung) Achtsamkeit als emotionale Kompetenz?
15:10-15:40	Annkristin Niederbremer (M.Ed. Lehramt für sonderpädagogische Förderung) Wie sprechen Jugendliche über Musik(Videos)?
ab 15:40	GEMEINSAMER AUSKLANG

INHALTSVERZEICHNIS

1	„Die Bedeutung von Instagram für die Jugend“ (Meryem Erkan)	6
2	„Akustische Analyse Oral-Nasaler (Dys)Balance“ (Jennifer Hahm)	7
3	„Selbsteinschätzung kognitiver Leistungen im Alter“ (Gianna Lohbusch).....	8
4	„Einsamkeit im Alter und physischer Frailty-Status“ (Lena Brondke)	9
5	„Berufswahl und emotionales Erleben im Praxissemester“ (Jonas Weyers).....	10
6	„Achtsamkeit als emotionale Kompetenz?“ (Seraphina Bader)	11
7	„Wie sprechen Jugendliche über Musik(Videos)?“ (Annkristin Niederbremer) ..	12



VORTRAG: MERYEM ERKAN

1 „Die Bedeutung von Instagram für die Jugend“

M.A. Intermedia Erwachsenenbildung

Hintergrund

Auf Jugendliche scheint Instagram eine besondere Faszination auszuüben und gehört zum wichtigen Bestandteil ihres Medienalltags. Dabei spielen auch die Influencer als Akteure eine immer wichtigere Rolle. Influencer sind Personen mit einer hohen medialen Reichweite, die Produkte online vermarkten (Schuegraf, Lütticke & Börner, 2018, S. 80). Die Wahl fiel auf Instagram, weil es eines der derzeit beliebtesten sozialen Netzwerkplattformen für Jugendliche ist (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2018, 35 f.).

Fragestellung/Zielsetzung

Im Vordergrund der Auswertung steht die Frage nach den subjektiven Deutungen der Jugendlichen in Bezug auf Influencer und Instagram vor dem Hintergrund relevanter Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.

Methodik

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wurden qualitative Forschungsmethoden eingesetzt. Dazu wurden zwölf problemzentrierte Interviews mit Heranwachsenden zwischen 14 und 19 Jahren durchgeführt. Deren Äußerungen wurden mithilfe der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet.

Ergebnisse

Im Leben der Heranwachsenden nehmen sowohl Instagram als auch seine Influencer einen zentralen Stellenwert ein: Influencer treten als zusätzliche Sozialisationsinstanz im Jugendalter ins Leben der Heranwachsenden hinzu, wobei sie ihnen zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und damit zur Persönlichkeitsentwicklung dienen. Influencer geben Jugendlichen auf der Suche nach der eigenen Identität und dem Rollenverständnis vielfach Orientierung. Die Jugendlichen finden auf Instagram Inspirationen für ihre Berufs-, Geschlechts- und Konsumentenrolle. Sie erreichen mit der eigenen Auswahl an Influencern und Inhalten auf Instagram eine gewisse Selbstsozialisation.

Das Folgen der Influencer und die regelmäßigen Einblicke in deren Alltag und in ihr Privatleben verhilft ihnen beim Aufbau ihrer Geschlechtsidentität, wobei hier oftmals nur stereotype Geschlechtsrollen gezeigt.

Dass bei der Nutzung von Instagram auch Gefahren lauern, scheint den meisten Heranwachsenden teilweise bekannt zu sein, wie beispielsweise der potenzielle Kontrollverlust, das Stalking oder dass Bilder auch eine Gefahrenquelle darstellen können. Instagram fungiert als Informationsquelle bzw. Lernplattform für die Heranwachsenden, worüber sie Informationen sammeln, die sie persönlich interessieren.

Diskussion/Ausblick

Da im Allgemeinen die Sozialen Medien insbesondere bei Jugendlichen derzeit eine hohe Faszination erzeugen und damit ein Teil ihres Medienalltags geworden sind, muss sich in diesem Zusammenhang in der Wissenschaft noch mehr den Risiken und Gefahren von Influencern gewidmet werden. Gleichzeitig ist aber ebenso zu beobachten, dass Jugendliche sich auch Wissensgebiete und Inhalte eigenständig vermehrt durch Lernplattformen aneignen, sodass auch die positiven Faktoren von digitalen Plattformen für die jugendliche Entwicklung zukünftig im Forschungsfokus stehen sollten.

VORTRAG: JENNIFER HAHM

2 „Akustische Analyse Oral-Nasaler (Dys)Balance“

B.A. Sprachtherapie

Hintergrund

Mit dem Kay Pentax Nasometer 6450 erhobene Nasalanzwerte sind ein wesentlicher Bestandteil klinischer Entscheidungsfindung bei der Diagnostik und Therapie oral-nasaler Balancestörungen (Kummer, 2008). Der Hersteller empfiehlt die regelmäßige Kalibrierung des Instruments. Es ist jedoch nicht bekannt, ob die Nasalanzwerte durch ausbleibende oder wiederholte Kalibrierung verzerrt werden.

Zielsetzung

Ziel der Arbeit war die Gewinnung konkreter Informationen über die Mikrofon sensitivität, -balance und die Schalltrennung des Instruments sowie die Auswirkung verschiedener Kalibrierungsformen auf die Test-Retest-Variabilität der Nasalanzwerte.

Methodik

Die Evaluierung der Mikrofon sensitivität und -balance sowie der Schalltrennung erfolgte in einem Mono-/Stereolautsprecherpanorama mittels Sinustönen (500 Hz). Zur Untersuchung der unmittelbaren und langfristigen Test-Retest-Variabilität der Nasalanzwerte wurden zuvor eingesprochene und direkte Sprachaufnahmen einer klinisch gesunden Sprecher*in über einen Zeitraum von 4 Wochen unter Anwendung 3 unterschiedlicher Kalibrierungsformen (K. 1x/Tag; keine K. für 14 Tage; K. vor jeder Aufnahme) wiederholt mit dem Headset des Nasometer aufgenommen. Die Stimuli waren gekürzte Versionen standardisierter Lesetexte in englischer Sprache mit unterschiedlichen phonetischen Kontexten (oral, gemischt, nasal) (Fairbanks, 1960; Fletcher, 1976; Bressmann et al., 2006). Pro Stimulus und Testbedingung wurden die Nasalanzwerte mittels MANOVA, post hoc t-tests und kumulativer Häufigkeitstabellen analysiert.

Ergebnisse

In der MANOVA konnten Haupteffekte der Kalibrierungsformen auf die Test-Retest Variabilität der Nasalanzwerte nachgewiesen werden [oral: $F(8,81) = 11.21$; gemischt: $F(8,81) = 7.23$; nasal: $F(8,81) = 7.63$, alle $p < .001$]. Die größte Variabilität ergab sich trotz regulärer Kalibrierung für den nasalen Testsatz. Eine wiederholte Kalibrierung führte bei oralen und gemischten Testsätzen zu einer erhöhten Test-Retest-Variabilität. Tägliche Kalibrierung führte zu mehr Variabilität als Messungen mit dem unkalibrierten Instrument.

Diskussion

Obwohl das Nasometer 6450 als Goldstandard der akustischen instrumentellen Nasometrie gilt, konnten in den Experimenten Faktoren ermittelt werden, die das Instrument fehleranfällig machen. Eine zu häufige Kalibrierung des Nasometer 6450 sollte vermieden werden, da sie zu einer verschlechterten Test-Retest-Reliabilität führen kann. Therapeut*innen sollten sich einer erhöhten Test-Retest Variabilität für Testsätze mit höherem Anteil an nasalen Konsonanten bewusst sein. Selbst unter kontrollierten Bedingungen und unter Verwendung stabiler Audioaufnahmen konnte ein gewisser Grad an Variabilität der Nasalanzwerte nicht vermieden werden. Die klinische Bedeutung dieser Funde für die Interpretation der Variabilität von Nasalanzwerten gesunder Sprecher*innen sowie von Sprecher*innen mit Störungen der oral-nasalen Balance bleibt Gegenstand zukünftiger Forschung.

VORTRAG: GIANNA LOHBUSCH

3 „Selbsteinschätzung kognitiver Leistungen im Alter“

B.A. Sprachtherapie

Hintergrund und Zielsetzung

Demenzielle Erkrankungen unterschiedlichster Formen und Ätiologien führen zu Beeinträchtigungen kognitiver Leistungen, wie dem Gedächtnis, der Sprache sowie exekutiven Funktionen (Deuschl & Maier, 2016). Die Unfähigkeit diese Beeinträchtigungen der eigenen Person wahrzunehmen (Anosognosie) wird in der Literatur vor allem für die Alzheimer-Demenz (AD) beschrieben (Morris & Mograbi, 2012; Mullen et al., 1996). Das Bewusstsein für die eigenen kognitiven Leistungen wurde bislang jedoch vergleichsweise wenig untersucht (Eslinger et al., 2005). Scherling und Kollegen (2016) zeigten, dass eine fehlerhafte Selbsteinschätzung kognitiver Leistungen ein Frühindikator für eine leichte kognitive Beeinträchtigung (LKB) bzw. später für eine AD sein kann. Aus diesem Grund besteht die Zielsetzung der Studie darin, die Selbsteinschätzung kognitiver Leistungen von älteren Personen mit unbeeinträchtigten und beeinträchtigten kognitiven Leistungen zu untersuchen.

Methodik

Zunächst wurde ein Fragebogen zur Überprüfung der Selbsteinschätzung entwickelt. Da die anschließende Testung der kognitiven Leistungen mit der neuropsychologischen Testbatterie CERAD-Plus erfolgte, orientierte sich der Fragebogen an den Bereichen der Testbatterie. Die Datenerhebung erfolgte in zwei Seniorenzentren in Viersen, in denen nach einem Eingangsgespräch der Fragebogen sowie die CERAD-Plus mit 23 Probanden ($m = 8$, $w = 15$; Alter $M = 86,13$, $SD = 7,38$) durchgeführt wurde. Nach Abschluss der Untersuchung wurde für jeden Proband*innen ein Abweichungswert von der Selbsteinschätzung der kognitiven Leistungen und den tatsächlich erbrachten kognitiven Leistungen (Leistungsdiskrepanz) berechnet.

Ergebnisse

Die Proband*innen wurden, auf Grundlage der Ergebnisse des MMST, in zwei Gruppen mit guten ($n = 16$) und schlechten ($n = 7$) kognitiven Leistungen aufgeteilt. Während sich die tatsächlichen kognitiven Leistungen der Gruppen signifikant unterscheiden ($p = .001$), gibt es keinen signifikanten Unterschied in der Selbsteinschätzung ($p = .381$). Der Abweichungswert (Leistungsdiskrepanz) unterscheidet sich nicht signifikant ($p = .082$). Innerhalb der gesamten Stichprobe gibt es keine signifikante Korrelation zwischen der Selbsteinschätzung der kognitiven Leistung und der tatsächlich erbrachten Leistung ($r = .344$, $p = .108$). Möglicherweise liegt dies an Ausreißern, die nicht aus der statistischen Analyse exkludiert wurden. Es gibt jedoch eine signifikante Korrelation zwischen der Selbsteinschätzung der kognitiven Leistung und der Leistung im Bereich der Wortfindung ($r = .461$, $p = .027$).

Diskussion

Es gibt Hinweise, dass die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung von älteren Personen mit guten kognitiven Leistungen von älteren Personen mit schlechten kognitiven Leistungen abweicht. Die geringe Stichprobengröße lässt keinen Rückschluss auf die Grundgesamtheit zu. Möglichkeiten zur Überprüfung der Selbsteinschätzung sollten zukünftig stärker berücksichtigt werden.

VORTRAG: LENA BRONDKE

4 „Einsamkeit im Alter und physischer Frailty-Status“

M.Sc. Versorgungswissenschaften

Hintergrund

Das physische Frailty-Syndrom zeichnet sich durch eine Reduktion der körperlichen Ressourcen des Individuums aus und führt zu einer negativen Veränderung des Gesundheitszustands. Das Phänotyp Modell von Fried et al. (2001), welches aus den fünf Parametern Erschöpfung, Gehgeschwindigkeit, Gewichtsabnahme, physische Aktivität und physischer Kraft besteht, ist ein häufig verwendetes Messinstrument zur Erfassung des Frailty-Status. Einsamkeit ist das subjektive Empfinden, dass die bestehenden menschlichen Beziehungen nicht den eigenen Bedürfnissen an Beziehung genügen und kann einen negativen Einfluss auf die Gesundheit haben (Perlman & Peplau, 1982).

Fragestellung

Für die vorliegende Arbeit wurde folgende Fragestellung entwickelt: „Ist die Empfindung von Einsamkeit innerhalb des physiologischen Alterungsprozesses assoziiert mit dem physischen Frailty-Status älterer Menschen und welcher Zusammenhang besteht in diesem Kontext zwischen der Einsamkeit und den einzelnen Parametern des Frailty-Phänotyps nach Fried et al. (2001)?“

Methode

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde das Design eines systematischen Reviews gewählt. Die Forschungsfrage wurde für die Literaturrecherche zweigeteilt. Der erste Teil beschäftigt sich mit der physischen Frailty als Ganzes, der zweite mit den fünf einzelnen Parametern. Ein- und Ausschlusskriterien sowie passende Suchbegriffe für die Recherchen in den Datenbanken wurden festgelegt. Die erhaltenen Publikationen wurden gescreent und die Qualität bewertet. Es wurde über allgemeine Studiencharakteristika berichtet und die Ergebnisse der einzelnen Studien in einem deskriptiven Evidenzbericht zusammengefasst.

Ergebnisse

Es wurden 42 Studien eingeschlossen. Sechs der 12 inkludierten Studien, welche sich mit der Assoziation von empfundener Einsamkeit mit der physischen Frailty beschäftigten, berichteten über einen signifikant höheren Einsamkeitsscore in der Gruppe der frailen Teilnehmenden. In den restlichen sechs Studien zeigten die errechneten Zusammenhangsmaße eine Assoziation zwischen empfundener Einsamkeit und physischer Frailty. Bezüglich der drei Frailty Parameter Erschöpfung, Greifkraft und Gehgeschwindigkeit konnten zu wenige Studien eingeschlossen werden, um eine Aussage über eine mögliche Assoziation zu treffen. In Bezug auf die physische Aktivität und den Gewichtsverlust sind die Studienergebnisse heterogen.

Diskussion

Die Ergebnisse des Reviews zeigen eine Assoziation zwischen dem Empfinden von Einsamkeit und der physischen Frailty. Allerdings kann keine allgemeingültige Aussage dazu getroffen werden, inwiefern Einsamkeit mit den einzelnen Parametern des Fried-Phänotyps im Zusammenhang steht und über welche/n Parameter die Assoziation zwischen eben diesem und der Einsamkeit erklärt werden kann. Damit der Zusammenhang von Einsamkeit und physischer Frailty näher untersucht werden kann, müssen Messinstrumente vereinheitlicht und qualitativ hochwertige, longitudinale Studien durchgeführt werden.

VORTRAG: JONAS WEYERS

5 „Berufswahl und emotionales Erleben im Praxissemester“

M.Ed. Lehramt Gym/Ge

Hintergrund

Das Praxissemester im Lehramtsstudium bietet den Studierenden umfassende Einblicke in das angestrebte Berufsbild (König & Rothland, 2018). Es bildet so eine Gelegenheit zur Berufswahlüberprüfung und ist ferner Anlass unterschiedlicher emotionaler Erfahrungen in Verbindung mit der Schulpraxis (Porsch, 2019; Darge et al., 2018). Die Arbeit fokussiert drei Konstrukte als Ziele des Praxissemesters: die Berufswahlsicherheit, die Freude an der Schulpraxis und das Flow-Erleben beim Unterrichten. Der Einfluss sozialer Unterstützung (z. B. durch Mentor*innen an der Praktikumsschule) auf diese Konstrukte sowie Einflüsse zwischen Berufswahlsicherheit und emotionalem Erleben (d. h. Freude bzw. Flow-Erleben) sind bislang nicht hinreichend erforscht.

Fragestellung

- (1) Inwieweit beeinflusst die soziale Unterstützung an der Ausbildungsschule die Entwicklung von Berufswahlsicherheit und emotionalem Erleben von Studierenden im Praxissemester?
- (2) Welche ein- bzw. wechselseitigen Einflüsse wirken zwischen Berufswahlsicherheit und emotionalem Erleben während des Praxissemesters?

Methode

Die Bearbeitung erfolgte auf Basis von Daten aus dem Projekt LtP (König, Rothland & Schaper, 2018), bei dem Studierende zu zwei Messzeitpunkten, d. h. vor und nach dem Praxissemester, mittels quantitativer Fragebögen befragt wurden (N = 409). Die Datenanalyse erfolgte durch autoregressive Regressionsanalysen sowie durch pfadanalytische Auswertung zweier Cross-Lagged-Panel-Designs (CLPD).

Ergebnisse

Die informationellen Unterstützung durch Mentor*innen (z. B. Feedback) zeigte einen positiven Effekt auf Zuwächse von Berufswahlsicherheit und Flow-Erleben. Die emotionale Unterstützung (z. B. Verständnis/ Trost) begünstigte Zuwächse der Freude. Die Beziehungsqualität zu den Schüler*innen war mit Zuwächsen von Freude und Berufswahlsicherheit assoziiert. Die Auswertung der CLPDs ergab einen positiven Einfluss der initialen Berufswahlsicherheit auf Zuwächse von Freude und Flow-Erleben. Ein umgekehrter Einfluss des initialen Erlebens auf die Sicherheit war nicht feststellbar. Freude und Flow-Erleben IM Praxissemester waren hingegen mit Zuwächsen der Berufswahlsicherheit über das Praxissemester hinweg verbunden. Dieser Effekt blieb auch bei Kontrolle der Selbstwirksamkeitserwartung signifikant.

Diskussion

Die Ergebnisse unterstreichen insb. die Relevanz der Betreuung durch Mentor*innen an der Praktikumsschule. Hochschulen und Schulen stehen somit in der Verantwortung, eine hohe Betreuungsqualität zu gewährleisten. Die Ergebnisse der CLPDs legen nahe, dass eine hohe initiale Berufswahlsicherheit das emotionale Erleben in der Schulpraxis prägt. Möglicherweise blenden berufssichere Studierende negative Praxiserfahrungen eher aus. Eine ernsthafte Berufswahlüberprüfung erscheint hier fraglich. Auch umgekehrt scheint das emotionale Erleben in der Schulpraxis die Berufswahlüberprüfung zu bedingen. Das emotionale Erleben erscheint hier bedeutsamer als die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten.

VORTRAG: SERAPHINA BADER

6 „Achtsamkeit als emotionale Kompetenz?“

M.A. Interkulturelle Kommunikation und Bildung

Hintergrund

Achtsamkeitsbasierende Übungen zur Stärkung der emotionalen Kompetenz werden aktuell nur vereinzelt an Privat- und Grundschulen sowie im Sekundarbereich II, jedoch nicht an Hauptschulen angeboten, obwohl sie einen Beitrag für einen wertschätzenden und diskriminierungsfreien Umgang in einer von Vielfalt geprägten Welt leisten können. Nach Kabat-Zinn (2008: 121) bedeutet Achtsamkeit möglichst „im gegenwärtigen Augenblick [...] so wenig reaktiv, so wenig urteilend und so offenherzig wie möglich“ zu sein, wobei die emotionale Kompetenz auch das Selbstmitgefühl und die Empathie beinhaltet (vgl. Müller-Commichau 2005; Goleman 2018; Saarni 2002).

Fragestellung

Die vorliegende empirische Arbeit resultiert aus der Fragestellung, wie sich achtsamkeitsbasierende Übungen auf die emotionale Kompetenz von Schüler*innen an Hauptschulen auswirken. Die Zielgruppe, 15 bis 17 Jahre alte Schülerinnen einer Hauptschule mit rund 21 Nationen in NRW, wurde von der Schulleitung vorgegeben.

Methodik

Die Auswirkungen wurden mit einer schriftlichen Befragung einer Treatmentgruppe ($n=15$) vor und nach den Übungen gemessen. Zum Vergleich wurde eine Kontrollgruppe ($n=15$) zeitgleich befragt. Verwendet wurden geschlossene Frage-/Antwortformate. Die 15 Items für die Achtsamkeit basieren auf dem *Five Facet Mindfulness Questionnaire* nach Michalak et al. (2016), die 11 Items für das Selbstmitgefühl auf der *Self-Compassion Scale* nach Hupfeld & Ruffieux (2011) und die 13 Situationsvignetten für Empathie auf dem Testverfahren *Fragen zu Empathie, Prosozialität, Aggressionslegitimation und Aggressionshäufigkeit* nach Lukesch (2006). Jedes Item wurde anhand einer vorgegebenen Zuordnung mit Punkten bewertet.

Ergebnisse

Mit der IBM Statistiksoftware SPSS wurden jeweils die Mittelwerte der erreichten Punkte, die Standardabweichungen, Standardfehler und Signifikanzwerte berechnet. Die Differenz der Mittelwerte (nach – vor den Übungen) beschreiben das Ergebnis. Nach den Übungen lagen die Mittelwerte für Achtsamkeit, Selbstmitgefühl und Empathie jeweils höher als vor den Übungen. Die zugehörigen *p*-Werte liegen deutlich unter dem Signifikanzniveau (.05), d.h. die Ergebnisse sind nicht zufällig zustande gekommen.

Diskussion

Die Hypothese, dass regelmäßig praktizierte achtsamkeitsbasierende Übungen die emotionalen Kompetenzen intensivieren, wurde bestätigt. Für Empathie ist das Ergebnis zwar weniger deutlich, aber teilnehmende Beobachtungen zeigten, dass sich die Schülerinnen sehr wohl in ihre Mitschülerinnen hineinversetzen und situationsangemessen agieren konnten. Das Praxisprojekt könnte – im Sinne der „Ethik pädagogischer Beziehungen“ (Prengel et al. 2017) – auch einen Beitrag für die Lehramtsausbildung leisten und ein mitfühlendes Verhalten fördern, das für den schulischen, beruflichen und privaten Erfolg sowie für das gesellschaftliche Miteinander von entscheidender Bedeutung ist.

VORTRAG: ANNKRISTIN NIEDERBREMER

7 „Wie sprechen Jugendliche über Musik(Videos)?“

M.Ed. Lehramt für sonderpädagogische Förderung

Hintergrund

Musikunterricht wird eine große Bedeutung für die emotional-soziale Entwicklung beigemessen (vgl. KMK 2000). Das Reden über Musik stellt eine fachdidaktisch besondere Form des Sprechens dar, da der Gesprächsgegenstand Musik erst durch individuelle Erlebnisse zugänglich wird (vgl. Oberhaus 2015). Neben musikalischer Analyse sind besonders das metaphorische Sprechen über Musik nach Oberschmidt und der Ästhetische Streit nach Rolle (2011) als argumentatives Unterrichtsgespräch über musikalische Eindrücke relevant. Musikvideos sind Jugendlichen aus ihrem Alltag bekannt und ermöglichen einen Zugang zu ihren Diskursen. Aufgrund der Dominanz der Bildebene wird ihnen beim Sprechen über Musik eine Lenkungsfunktion zugeschrieben (vgl. Bullerjahn 1998). Im förderpädagogischen Bereich ist das Sprechen über Musik(videos) empirisch kaum erforscht.

Fragestellung

In der Arbeit wird der Fragestellung nachgegangen, wie Jugendliche im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung (FSP ESE) über Musik diskutieren. Dabei besteht das Interesse weniger darin, was sie über Musik sagen, sondern *wie* sie sprechen.

Methodik

In einem qualitativen Forschungsdesign wurden mit 15 Schüler*innen (13-17 J.) an zwei Schulen ESE fünf Gruppendiskussionen geführt. Als Diskussionsimpuls dienten eine Audiodatei und ein Musikvideo aus dem Bereich der populären Musik. Die Auswertung erfolgte mittels der dokumentarischen Methode nach Bohnsack (2007).

Ergebnisse

Aus dem Datenmaterial wurden drei Basistypiken herausgearbeitet: „Uneinigkeit in der Einordnung des musikalischen Stils“, „Verschwimmen von Musik als Auslöser“ und „Wertende Bezugnahme auf musikalische Bestandteile“. Bei der ersten Typik zeigt sich fallübergreifend eine Differenzierung von Rap-Musik. Musik wird in der zweiten Typik eine Auslösefunktion zugeschrieben, wobei die Bezugnahme auf das Medium Musik als verschwimmend charakterisiert ist. D. h., dass die S*S nicht zwischen Musik, Video, Künstler*in und Text differenzieren. Die Auslösefunktion zeigt sich in assoziierten Gefühlen oder Handlungen (z. B. mitwippen). Ein Videoeffekt lässt sich dabei ausschließen. Bei der dritten Typik werden musikalische Bestandteile konstruktiv oder polarisierend bewertet. Letzteres zeigt sich in Gruppen mit „Fans“ und „Kritikern“ der Künstlerin.

Diskussion

Die Uneinigkeit weist Parallelen zum Ästhetischen Streit auf, Metaphern werden erstaunlicherweise kaum genutzt. Die Differenzierung von Rap-Musik ist im Einklang mit den von den S*S angegebenen Hörgewohnheiten. Die in der Literatur beschriebene Dominanz des Musikvideos konnte überraschenderweise nicht nachgewiesen werden. Auch die Gefühlszuschreibung stellt in Hinblick auf den FSP ESE eine ungewöhnliche Bearbeitung dar. Zudem zeigt sich in den Ergebnissen, inwiefern die Bekanntheit von Songs sich für das Sprechen über Musik als problematisch erweisen kann. Weiterführend wäre eine Ausweitung der Untersuchung auf Regelschulen zur Herausarbeitung von Bildungstypiken lohnend.

